

Weißeritz-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.

Älteste Zeitung des Bezirks

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft, des Stadtrates und des Finanzamts Dippoldiswalde

Bezugspreis: Für einen Monat 2.— R.M. mit Zutragen; einzelne Nummer 10 Rpf.
:: Gemeinde-Verbands-Kontokonto Nr. 3 ::
Fernsprecher: Amt Dippoldiswalde Nr. 403
:: Postfachkonto Dresden 125 48 ::

Anzeigenpreis: Die 46 Millimeter breite Millimeterzeile 6 Rpf.; im Textteil die 93 Millimeter breite Millimeterzeile 18 Rpf.
:: Anzeigenschluß: 10 Uhr vormittags. ::
:: Zur Zeit ist Preisliste Nr. 5 gültig. ::

Nr. 196

Dienstag, am 23. August 1938

104. Jahrgang

Aus der Heimat und dem Sachsenland

Dippoldiswalde. Am gestrigen Montag hielt die Gendarmerie des Bezirks auf dem Jäger-Schießstand am Wilsch ein Uebungsschießen ab. Es wurden dabei für Polizeibeamte sehr praktische Uebungen geschossen; u. a. nach 50 Meter Anlauf 5 Schuß mit Pistole auf Brustscheibe in weiteren 50 Meter Entfernung Zeit einschl. Anlauf 25 Sekunden. Auch mit Karabiner wurde auf 100 Meter stehend freihändig geschossen.

Dippoldiswalde. Am heutigen Tage kann Schmiedemeister i. R. Julius Mende seinen 85. Geburtstag feiern. Wenn man im Geschichtsbuche der Stadt blättert, da findet man auf vielen Seiten seinen Namen verzeichnet, trotzdem er selbst sich immer von äußeren Ehrungen und Kennungen zurückzieht. Unvergessen bleibt vor allem, wie er sich für die berufliche Ausbildung des Handwerker-Nachwuchses einsetzte. Die immer schlimmer werdende Erblindung des Augenlichtes, die zu fast völliger Blindheit geführt hat, hat seinen Lebensabend, der nach all der vielen selbstlosen Arbeit hätte goldig sein mögen, recht getrübt, hat aber seinem aufrechten Sinn und seinem geistigen Schaffen nichts anhaben können.

— Das für den Bauer Ernst Albert Steinigen in Niedertraudendorf eröffnete Entschuldungsverfahren ist aufgehoben worden.

— Reisende Betrügerinnen festgenommen. Die Staatliche Kriminalpolizei — Kriminalpolizeistelle Chemnitz — teilt mit: Wie bereits wiederholt bekanntgegeben wurde, reiste die Frieda Berge geistl. Steyer mit ihrem zwölfjährigen Knaben im Deutschen Reich umher und verübte Einmiete- und Diebstahlsdelikte. Die Berge wurde am 12. August in Wiesbaden festgenommen. Außer Berge trat noch die Betrügerin und Diebin Maria Gärtner geb. Scholz geistl. Runge mit ihrem zehnjährigen Knaben in verschiedenen Städten des Reiches auf. Auch sie lebte von Einmiete- und Diebstahl. Die Fahrten von Ort zu Ort erfolgten in Kraftwagen, die sie anhielt. Sie nannte als Reiseziel stets einen Ort, der weiter lag, als das Ziel des Fahrers, den sie um Geld für angebliche Weiterfahrt mit der Eisenbahn anstellte. Die Gärtner wurde am 5. August in Berlin festgenommen. Wer von den beiden Betrügerinnen noch betrogen wurde und noch keine Anzeige erstattete, wird gebeten, dies umgehend bei der nächsten Kriminal- oder Gendarmeriedienststelle nachzuholen.

Della. Die Spielabteilung des Turnvereins „Frisch auf“ feierte am Sonntag ihr 15-jähriges Bestehen. Eröffnet wurde der Tag um 2 Uhr mit einem Spiel der Della gegen Sportklub Heidenau 2. Die Gäste siegten ganz überlegen mit 9:0. Das Spiel der Gäste war jederzeit technisch und an Schnelligkeit überlegen, während von der Dellaer Mannschaft außerordentlich lustlos gespielt wurde. Anschließend spielte Della Jugend gegen Heidenau Jugend 1. Della gewann mit 1:0. Das war sportlich ein sehr schönes Spiel und die gezeigten Leistungen sind durchaus anzuerkennen. Am 5. Uhr spielte Della 1 gegen Wannewitz 1. Hier lieferte Della ein ganz ausgezeichnetes Spiel und konnte die Gäste verdient mit 3:1 schlagen. Wenn die Dellaer Mannschaft in den kommenden Verbandsspielen mit derartigem Eifer und Kombination spielt, wie am Sonntag, wird sie sich auch in der 1. Kreisklasse behaupten.

Kreischa. Die Abhaltung des Kreischaer Jahrmärktes hat die Amtshauptmannschaft auch auf die neuerlichen Vorstellungen der Gemeinde hin abgelehnt und zwar auf Grund beigezogenen bezirksärztlichen Gutachtens.

Glashütte. Am Sonntag fand durch Kreisfeuerwehrführer Kothe, Adjutant Heinrich, Dippoldiswalde, und Oberbrandmeister Münzner, Ruppendorf, die Prüfung der Feuerwehreinheiten statt. Wie groß das Interesse der hiesigen Bevölkerung an der Wehr ist, bewies die große Zahl Volksgenossen, die trotz des anhaltenden Regens den Sportplatz säumte. Von auswärtigen Wehren waren anwesend Abordnungen aus Altenberg, Dippoldiswalde, Kauenstein, Reinhardtgrünna, Frauenstein, Ruppendorf, Dittersdorf; unter den Ehrengästen sah man Bürgermeister Gotthardt, Ortsgruppenleiter Schmieder, Ratsherren, Vertreter des örtlichen zivilen Luftschutzes, der Sanitätsbereitschaft, der EA, der Fachschulen und der Industrie. Der Fußdienst in der Gruppe wurde unter dem Kommando des Löschmeisters W. Grischbach, im Zuge unter dem Kommando von Oberbrandmeister Faust und dem stellv. Feuerwehrführer Otto Kästner durchgeführt. 53 Kameraden waren angetreten; die übrigen fehlten entschuldigt. Nachdem die Geräteübungen unter dem Kommando der Unterführer und Löschmeister ebenfalls auf dem Sportplatz und angrenzenden Gelände durchgeführt waren, erfolgte nach einer Pause, kurz nach 16 Uhr, der Alarm. Es galt nach der Bestimmung des Kreisfeuerwehrführers, einen Dachstuhlbrand bei starkem Südwind zu bekämpfen, der angeblich in dem nach der Mittelstraße zu gelegenen Hause des Kaufmannes Burger ausgebrochen war. Im Verlaufe der sich anschließenden Dienstbesprechung im Posthotel gab Kreisfeuerwehrführer Kothe zunächst seiner Freude über die starke Teilnahme auswärtiger Wehren an der Glashütter Prüfung Ausdruck und charakterisierte nach einem kurzen Rückblick auf das Feuerlöschwesen treffend die heutige Stellung, Haltung und das Ansehen der Feuerwehren. Anschließend sprach er seine reifliche Befriedigung über all das Beobachtete, im besonderen über die Einrichtungen, die Ausrüstung und die Vervollkommnung der hiesigen Wehre aus, sollte Bürgermeister Gotthardt Anerkennung und Dank für seine Fürsorge, die er stets gegenüber der Wehr bewiesen habe, gab die Gesamtbewertung nach Punktzahlen (76 Punkte) bekannt und beglückwünschte die Verantwortlichen der Wehr hierzu. Bürgermeister Gotthardt gab hierauf dem stolzen Gefühl ob solcher Anerkennung Ausdruck, beglückwünschte auch seinerseits die Wehr zu diesem Prüfungsergebnis und bekannte sich erneut, unter Hinweis auf seine 10-jährige Amtstätigkeit, zum Förderer des örtlichen Feuerlöschwesens. Seinem Versprechen folgte das Gelöbnis zum Führer und Reich. Auch Oberbrandmeister E. Faust richtete Dankesworte an Bürgermeister Gotthardt und an die Präses und versprach immerwährende Verehrlichkeit seiner Wehrleute. Ein kameradschaftlicher Teil schloß sich an.

Deutschlands Flotte paradiert

Weihestunde in Laboe

Das glanzvolle Ereignis des Stapellaufs des neuen Kreuzers „Prinz Eugen“ ist beendet. Während sich der Führer an Bord des Aviso „Grille“ begab und Frau von Horthy mit ihrem Gefolge die „Patria“ der Hamburg-Amerika-Linie bestieg, auf der die Gattin des Reichsverweyers und zahlreiche Ehrengäste der großen Flottenparade beizuwohnen werden, fuhr der Reichsverweyer mit dem Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Generaladmiral Raeder, an Bord der Stationsjacht „Nixe“ zum Ehrenmal der deutschen Kriegsmarine in Laboe, um dort zu Ehren der auf allen Meeren der Welt gebliebenen deutschen Helden der See einen Kranz niederzulegen.

Auch Laboe trug reichen Schmuck. Hafenkranzweimeln und rot-weiß-grüne Fähnchen bildeten ein einziges farbenfrohes Band von der Landungsbrücke bis vor das Ehrenmal, das in monumentaler Wucht vom Steinier der Förde hoch über Meer und Küste ragt zum ewigen Gedenken an die 35.000 gefallenen Kameraden der deutschen Kriegsmarine. Große Menschenmengen waren zusammengeströmt, die dem Reichsverweyer herzliche Begrüßungen der Freundschaft und der Verehrung bereiten. Abordnungen der Kriegsmarine bildeten vom Eingang des gewaltigen Bauwerks bis zum Ehrenhof Spalier. Vor dem Eingang zum Ehrenhof schritt Admiral von Horthy die Front einer Ehrenabordnung des Nationalsozialistischen Deutschen Marinebundes ab. Der Reichsverweyer betrat sodann den Ehrenhof, wo er in Begleitung des Generaladmirals Dr. v. h. Raeder die Front der Ehrenkompanie der 1. Marine-Unteroffizier-Lehrabteilung Friedrichsort unter den Klängen des Präsentiermarsches und der ungarischen Nationalhymne abschritt. Am Eingang zur Ehrenhalle wechten an hohen Masten die alte Reichskriegsflagge und die alte österreichisch-ungarische Marinefahne. Wie aus Erz gegossen standen auf dem Ball des Ehrenhofes, einer lebenden Mauer gleich, Soldaten der deutschen Kriegsmarine.

Symbol der Waffenbrüderschaft

Admiral von Horthy begab sich mit seiner deutschen und ungarischen Begleitung in die Ehrenhalle und von dort in den freisenden unterirdischen Kuppelraum des Weherraumes, in den gedämpft das Tageslicht einfiel. Mit dem Oberbefehlshaber der Kriegsmarine betrat er die dem Gedenken an deutsches Heldentum zur See geweihte Stätte. Zwei Offiziere der ungarischen Wehrmacht trugen einen prachtvollen Bronzekranz, Dampfer Trommelwirbel erkante. Das Lied vom guten Kameraden klang auf; der letzte Admiral der österreichisch-ungarischen Flotte, der Seeheld des großen Krieges und Erretter seines Volkes ehrte die gefallenen Helden der deutschen Kriegsmarine — ein Symbol treuer Waffenbrüderschaft zweier Völker.

Der Reichsverweyer verweilte in stillem Gedenken und verließ dann die Weihstätte. Abermals erkante

Dampfer Trommelwirbel. Die Ehrenkompanie präsentierte das Gewehr, als Admiral von Horthy das Ehrenmal verließ. Der hohe Gast begab sich sodann mit der Stationsjacht „Nixe“ zum Aviso „Grille“, um an der Seite des Führers und Reichsanzlers der großen Flottenparade beizuwohnen.

Im Anschluß an die Gedenkfeier in Laboe nahmen der Führer und Reichsanzler und sein hoher Gast, der Reichsverweyer des Königreichs Ungarn, S. D. Admiral von Horthy, in der Kieler Bucht an Bord des Aviso „Grille“ die Parade fast der gesamten deutschen Kriegsmarine ab. Mehr als 110 Einheiten, Schiffe und Boote, führten unter dem Kommando des Flottenchefs, Admiral Carlis, in Kielinie mit genau eingehaltenen Abständen an der „Grille“ vorbei. Mit der Flagge des Flottenchefs bildete die „Gneisenau“, das erste der deutschen 36.000-Tonnen-Schlachtschiffe, die erst im Mai dieses Jahres in Dienst gestellt wurde, die Spitze. Fast eine Stunde dauerte die Vorbefahrt, während die „Grille“ der Flotte langsam entgegenfuhr. Prachtvoll war das Bild der unübersehbaren kilometerlangen Linie grauer Schiffe aller Größen, deren Mannschaften an der Reling angetreten waren.

Die große Parade deutscher Seestreitkräfte zeigte wirkungsvoll die Stärke der aus modernen und modernen Schiffen bestehenden neuen deutschen Kriegsmarine, die sich heute in einem zielbewußten Ausbau befindet. Die Parade und besonders die aufsteigenden Vorführungen gaben aber auch einen Eindruck von dem hohen Stand des seemannischen Könnens unserer Kriegsmarine, am deutlichsten sichtbar in dem äußerst prägnanten Fahren im Verband.

An der Spitze die „Gneisenau“

Als der Aviso „Grille“ vor den Schiffen der deutschen Flotte auftauchte, brach die Sonne durch die regenverhangenen Wolken. Während das Auge noch ganz geblendet ist von der Bucht der auskommenden Flotte, die immer größer aus dem Meere herauswächst, tauchen zur Rechten rasende, weiskunsthäutige Punkte auf. Es sind die kleinen Schnellboote, rund zehn an der Zahl, die in wilder Fahrt fast ganz verdeckt durch ihre hochausträumenden Bugwellen an der „Grille“ vorbeisäumen.

Jetzt ist auch die Spitze der großen Schiffe, besonders mächtig wirkend nach den kleinen Schnellbooten, heranzukommen, als erstes die „Gneisenau“, das bisher einzige fertige deutsche Schlachtschiff. Es trägt die Flagge des Flottenchefs, Admiral Carlis. Die Mannschaft ist in weißem Matrosenzeug, sauber ausgerichtet, an Deck angetreten. Sie säumt das Schiff vom Bug bis zum Heck, und ichtern steht in dunkelblauer Uniform die Ehrenwache, die das Gewehr präsentiert, während das stolze Schlachtschiff langsam an der „Grille“ vorbeizieht.

Ein großartiges Bild, wie jetzt Schiff auf Schiff herankommt, während die letzten der launen Reihe saum

in einer Baumwollspinnerei in Hohenfichte als Spulertin tätig ist, geriet mit dem Haar in die in Gana befindliche Maschine. Dabei wurde ihr ein erhebliches Teil der Kopfhaut abgerissen, so daß sie ins Krankenhaus eingeliefert werden mußte.

Chemnitz. Fern der Heimat tödlich verunglückt. In der Nähe von Ruppoldinga stürzte die dreißig Jahre alte Krankenschwester Dora Viertel aus Chemnitz einen felsigen Abhang hinunter. Sie dürfte gleich nach dem Unfall ihren Verletzungen erliegen sein. Eine Begleiterin, die der Verunglückten zu Hilfe kommen wollte, stürzte ebenfalls ab und konnte nur mit Mühe Hilfe herbeiholen. Die Leiche Dora Viertels konnte im nächsten Tage gefunden werden.

Wettervorherjage des Reichswetterdienstes

Ausgabeort Dresden

für Mittwoch:

Frühdunst. Stark bewölkt. Auskommende Regen- neigung. Winde um Südwest. Noch kühl.

Wetterlage: Kaltluftmassen haben über der Nordsee und Deutschland ein flaches Zwischenhoch aufgebaut. Es ist jedoch mit keiner wesentlichen Wetterberuhigung zu rechnen, da in der Höhe warme Luftmassen aufgleiten und heute bereits in Frankreich und Süddeutschland zu verbreiteten Regenfällen führen. Die Kaltluftmassen werden hierdurch langsam nordostwärts zurückgedrängt.

Dresden. Tödlicher Sturz vom Wolfshügel. Ein etwa dreißig Jahre alter Mann stürzte sich vom in der Dresdner Heide gelegenen Wolfshügelkamm. Er war sofort tot.

Kamenz. Austakt zum Norfolk. Die Veffing-ladt ist erfüllt von Festesfreude, denn sie feiert ihr Norfolk, das eines der größten Heimatsfeste der Oberlausitz ist. Mit einem gemeinsamen Auszug wurde am Sonntag das Fest eingeleitet. Am Sonntag vormittag versammelten sie sich im Bürgersaal zu einem Klassenaa, der ein starkes Kennntnis zur Heimat war. Der Nachmittags brachte auf der Reichshalle am Putberg das Spiel vom Kamener Norfolk, das im voriaen Jahr herausgeführt worden ist. Tausende von Besuchern waren rot dem reanerischen Wetter aus nah und fern zusammengekommen.

Leubsdorf. Mit dem Haar in die Maschine. Ein 19-jähriges Mädchen aus Leubsdorf, das

Der edle Ritter

Prinz Eugen! Das war der Schlachtruf nicht nur vor 220 Jahren an der Donau, an der Türkenfront vor Stadt und Festung Belgrad, das blieb auch der Schlachtruf in all den späteren Jahrhunderten für alle die im alten Reich Österreich-Ungarn, die sich ihrer besonderen politischen Sendung an der Donau bewußt geblieben waren. Jenes Österreich, das, wie Reichsstatthalter Dr. Seif-Jaquar es bei der Taufe des neuen deutschen Kreuzers, der nun den Namen des ersten großen Reichsfeldmarschalls trägt, ausgedrückt hat, damals Bannerträger des Reiches war und sein Heldenzeitalter erlebte. Der Prinz Eugen ist seit den Tagen, da er gegen die Türken kämpfte und die Türken endgültig aus der europäischen Sphäre hinauswies, nach Wien, dahin, wo sie herkommen und wo sie hingehören, ein volkstümlicher deutscher Soldat geworden. Aber der Prinz Eugen war mehr als nur ein Soldat; er war ein edler Ritter auch im Geiste, er war ein Staatsmann mit weitem, vorausschauenden Blick, und wenn sich in seinem Schicksal nicht alles erfüllt hat, was er erfüllen wollte, so hat das nicht an ihm gelegen, sondern an denen, die seine Herren waren, dem Kaiser in Wien und den Männern des österreichischen Hofes. So ist Stückwerk geblieben, was er im Osten und am Rhein schuf, und das Schicksal hat späteren Männern vorbehalten, zu vollenden, was er begann.

Mit den Türkenkriegen beginnt die eigentliche große Geschichte Österreichs. Hier erfüllt es eine europäische Sendung. In der Zeit der Türkenkriege fallen die Kämpfe um die Reformation. Man tut gut daran, immer im Auge zu behalten, daß die Auseinandersetzungen im Zusammenhang mit der religiösen Erneuerung nicht ausschließlich religiöser Natur waren. Große soziale und politische Gegensätze, so z. B. zwischen den Ständen und den Landesfürsten, zwischen den Bauern und den Ritterschaften, sind in theologische Formen. Und rein politisch wurde der deutsche Religionsstreit von Frankreich ausgenutzt zum Schaden der großen deutschen Sache. Auch bei den Türkenkriegen hatte Frankreich seine Hand im Spiel, so wie es sie im Dreißigjährigen Krieg im Spiel gehabt hatte. Der „allerchristlichste König“ in Versailles war es gewesen, der die Türken immer wieder zu ihren Einfällen in die österreichischen Lande ermunterte und ermutigt hatte, um selbst freie Hand am Rhein zu bekommen. Als aber 1683 die Türken sich zum Sturm auf Wien anschickten, da brach das deutsche Ungewitter aus allen Gauen auf sie herein, und der junge Prinz Eugen von Savoyen holte sich damals seine ersten kriegerischen Vorkämpfer als Führer eines Reiterregiments. Von da ab liegt die Ruhmesfahne des kühnsten und unerschrockensten Soldaten hell leuchtend in die Höhe. Sieg durfte er an Siegen reichen, Sieg über die Türken, Sieg über die Franzosen. Belgrad, Jena, Hochstädt, Turin, Dubnaarde sind Namen, die glänzend im Buch der Geschichte leben, die er geschrieben hat. Strahlend leuchtet von da ab das Gesicht des Soldaten Eugen.

Aber neben dem Soldaten Eugen stand der Staatsmann Eugen. Es ist erstaunlich, wie sich in diesem Sohn eines französisch-italienischen Geschlechts ein deutscher Gedanke entwickelt, der immer klarer und einfacher wird und den es zu verwirklichen ihn drängt. Dieser Gedanke ist ein geistes und einheits Reich der Deutschen, das ganz Mitteleuropa umfassen soll von der Nordsee bis zur Aris, von der See bis zum Balkan. Für diesen Gedanken hat der Prinz Eugen gekämpft, nicht nur mit dem Schwert, auch mit der Feder. Wir wissen heute, daß die angeblich von ihm verfaßten politischen Schriften nicht von ihm stammen. Aber der Prinz stand mit Leib und Seele im engen brieflichen Verkehr, und er hat maßgeblichen Einfluß auf dessen staatsrechtliche Theorien genommen, um ihn sammeln sich erlauchte Geister der Wissenschaft, die seine Gedanken weitergaben, und nur nebenbei sei erwähnt, daß die erste Prachtbibliothek, die in Wien entstand, die des Prinzen Eugen war, die heute einen Teil der Staatsbibliothek bildet. Dabei waren die Pläne des Prinzen Eugen nicht utopisch und ulerlos. Er wußte sich zu beschränken, und man wäre nach seinen Bedingungen, die dem Deutschen Reiche Straßburg mit dem Elsaß und die Festungen Metz, Toul und Verdun erhalten hätten, mit den Franzosen nach dem Spanischen Erbfolgekrieg zu einem billigen Frieden gekommen, wenn die spanische Hofpartei am Wiener Hof durch ihre ebenso törichten wie maßlosen Forderungen, die Frankreich nicht annehmen konnte, den Krieg nicht weiter und zu einem für Deutschland weniger rühmlichen Ende in dem Erschöpfungskrieg von Kastilien getrieben hätte, in dem Straßburg und das Elsaß französisch blieben. Aus dem nach außen mächtigen und im Innern wohlgeordneten Großdeutschland im Herzen Europas, wie es Prinz Eugen vorschwebte und wofür er kämpfte, ist es damals nichts geworden. Als



Prinz Eugen.

Weltbild (20)

Unglaubliche Drohungen

Ein Vorstoß der tschechischen Presse

Die tschechische Presse hat ihre Schreibweise gegenüber dem Sudetendeutschtum, soweit das noch möglich war, noch verschärft. Besonders auffallend ist ein Artikel in der „Nová Doba“, die von Prag aus stets sehr gut unterrichtet wird, eine Tatsache, die bereits in den Tagen vor dem 21. Mai 1938 bestätigt wurde. Das Blatt schreibt in der Tonart jener Tage u. a.:

„Zwar ist die tschecho-slowakische Regierung zu weiteren Verhandlungen bereit. Gleichzeitig beenden aber auch die tschecho-slowakischen Soldaten ihre letzten Vorbereitungen. Ihre Aufmerksamkeit ist ebenso angepannt wie die Gebuld der Politiker. Mit der Zeit werden wir freilich auch abrechnen müssen. Es ist möglich, daß die Zeit kommt, wo man nicht allzu sehr auf die Art und Weise wird achten dürfen, mit der wir die Autorität des Staates innerhalb der tschecho-slowakischen Grenzen sichern.“

Prinz Eugen, der am 18. Oktober 1663 in Paris geboren wurde, am 21. April 1736 in Wien starb, wußte er, daß die Unfähigkeit des Wiener Hofes ein großes Ziel verpfeilt hatte.

Unsere Zeit sieht vor einem neuen Anfang, der in vielen da anknüpft, wo Prinz Eugen aufhören mußte. Die Zeiten sind andere geworden, auch die Mittel und Wege mußten andere werden, aber als ewiges Ziel steht vor uns: Deutschland. Wenn nun von heute ab im Anknüpfen des größeren Deutschland ein Schiff schwimmt, das den schicksalhaften Namen des Prinzen Eugen trägt, so soll daran erinnert werden, daß Friedrich Wilhelm I., der Begleiter des Prinzen, und Soldatenhautes Preußen, bei dem preussischen Detachement, das dem Reichsheer in Belgien zugeteilt war, unter dem Prinzen Eugen das Kriegshandwerk gelernt hat, und noch mehr, daß auch Friedrich der Große noch Schüler des Prinzen war, als dieser kurz vor seinem Tode am Rhein noch einmal gegen die Franzosen kommandierte.

Zur Verantwortung gezogen

Staatsgericht gegen ehemalige österreichische Regierungsmitglieder.

Im Reichsgesetzblatt Nr. 131 Teil I wird ein Gesetz über die Verantwortlichkeit von Mitgliedern ehemaliger österreichischer Bundes- und Landesregierungen und ihrer Helfer veröffentlicht.

Danach können Mitglieder ehemaliger österreichischer Bundesregierungen, die sich bei ihrer Betätigung im öffentlichen Leben einer Rechtsverletzung oder einer volksfeindlichen Handlung schuldig gemacht haben, und ihre Helfer vor einem Staatsgericht in Wien zur Verantwortung gezogen werden. Das gleiche gilt für die Mitglieder der ehemaligen Landesregierungen (Bürgermeister der Stadt Wien) und ihre Helfer. Das Staatsgericht in Wien stellt fest, ob schuldhaft das Recht verletzt oder eine volksfeindliche Handlung begangen ist.

Die Anklage erhebt im Namen des Deutschen Volkes der Reichskommissar für die Wiedervereinigung Österreichs mit dem Deutschen Reich. Der Reichsminister des Innern kann nach der Feststellung des Staatsgerichts Sanktionen des vorläufigen Reichsbürgertums anordnen; er kann ihnen die deutsche Staatsangehörigkeit aberkennen. Daneben kann er zum Zweck der Wiedergutmachung ihr Vermögen zugunsten des Deutschen Reiches einziehen.

Das Gesetz schafft die Möglichkeit, Systemrößen des volksfeindlichen Schutztruppen-Regiments zur Rechenschaft zu ziehen und schwere Verstöße ehemals führender Persönlichkeiten gegen Recht und Verfassung zu ahnden. Schon die erste Sichtung der Archive in den ehemaligen österreichischen Bundesministerien hat eine gewaltige Fülle von Material zutage gefördert, aus denen schwere Verstöße einflussreicher Persönlichkeiten ersichtlich sind. Dabei hat sich insbesondere herausgestellt, daß die Richtlinien des Schutztruppen-Systems in vielen Fällen unter glatter Verungung des geltenden österreichischen Rechts und unter Verletzung der von ihnen selbst geschaffenen Verfassung politische Verbrechen begangen haben, die als Straftaten kaum zu überbieten sind. Aus einer ganzen Anzahl Akten geht einwandfrei hervor, daß zahlreiche vor dem neuen Gesetz erfassten Personen unter rechtswidrigen Ausnützung ihrer Amtsbefugnisse nicht nur zurechenbare, persönliche Gegnerstaaten zu liquidieren, indem sie einfach langjährige Gefängnisstrafen verhängten. Auf diese Weise sind in Schutztruppen-Österreich viele Tausende von Personen, die irgendwelchen Systemrößen verhaftet waren, nicht nur wirtschaftlich, moralisch und physisch ruiniert worden, sondern zum Teil auch lebenslanglich in die Kerker gesperrt worden.

Es ist festzustellen, daß das neue Gesetz mit äußerster Vorsicht angewandt wird. Aus der Tatsache, daß nur der Reichskommissar für die Wiedervereinigung Österreichs mit dem Deutschen Reich die Anklage erheben kann, geht bereits hervor, daß eine eng begrenzte Kontrolle der Gesekantwendung eingeschaltet worden ist.

Anteilnahme Dr. Leys am Ehrenfriedersdorfer Bergwerksunglück

Reichsleiter Dr. Robert Ley hat den Gauobmann der DWA in Sachsen, Peitsch, beauftragt, den Hinterbliebenen der bei dem Bergwerksunglück in Ehrenfriedersdorfer ums Leben gekommenen vier Bergleute seine herzliche Anteilnahme zum Ausdruck zu bringen. Er hat darüber hinaus den Familien der toten Helden der Arbeit eine Unterstützung von je 1000 Mark angewiesen.

Die Trauerfeier für die Opfer des Bergwerksunglücks Die Trauerfeier für die vier Opfer des Ehrenfriedersdorfer Bergwerksunglücks ist für Dienstag, 13 Uhr, angesetzt und findet in der Stadthalle zu Ehrenfriedersdorfer statt. Anschließend werden die Opfer auf dem Friedhof ihres Heimatortes Ehrenfriedersdorfer beigesetzt. Chemnitz. Södlisch verunglückt. An der Einfahrt der Autobahn in Vorna prallte ein Kraftfahrzeug gegen den Anhänger eines Personentransportwagens. Der Lenker des Wagens war sofort tot.

Selbst das Blatt des Ministerpräsidenten, der „Stavenski Glas“, schreibt drohend: „Soll das sudetendeutsche Problem als internationale Frage gelöst werden, so würde das bedeuten, daß auch die tschecho-slowakische Regierung gezwungen sein könnte, zu Mitteln zu greifen, die sie wahrscheinlich hinreichend zur Hand hat.“

Prag gegen tschechische Heftblätter

Einige tschechische Blätter in Brünn und in Prag veröffentlichten eine Nachricht über große Uebungen von Formationen der Sudetendeutschen Partei bei Deutsch-Rasnit, Groß- und Klein-Petersdorf und im Raum zwischen Neutitschein, Pulmet und Obzau. Die in diesen Nachrichten enthaltenen Behauptungen wurden heftig abgelehnt. Es wurde festgestellt, daß sie nicht den Tatsachen entsprechen.

Aus dem Gerichtssaal

Durch Schlaf im Dienst drei Todesopfer verschuldet.

Die Große Strafkammer des Landgerichts Würzburg verurteilte den 48 Jahre alten Schrankenwärter Kaspar Appelman wegen fahrlässiger Tötung in Tateinheit mit einem Vergehen der fahrlässigen Gefährdung des Transportverkehrs zu einer Gefängnisstrafe von zwei Jahren und sieben Monaten. Appelman veräußerte, die Schranke an dem ihm anvertrauten Übergang rechtzeitig zu schließen. Als ein Zug von Würzburg kommend mit 90 Kilometer Geschwindigkeit den Übergang erreichte, ließ er, da die Schranke geöffnet war, mit einem Personenauto zusammen. Zwei Personen wurden auf der Stelle getötet und ein dritter Anfall so schwer verletzt, daß er nach vier Tagen starb. Der Beschuldigte gab zu, daß er im Schrankenwärtershaus eingeschlafen war.

Luftwaffe sucht Diplomingenieure

Bewerbungen sofort einreichen.

Zur Bedienung des Bedarfs an Truppentechnikern bei der Luftwaffe wird noch eine Anzahl junger Diplomingenieure der Fachrichtung „Allgemeiner Maschinenbau“ benötigt, die Übergangsweg in einer zweijährigen informativischen Beschäftigung als Truppentechniker der Kraftfahrtechnischen Abteilung innerhalb des Geschäftsbereichs des Reichsministers der Luftfahrt und Oberbefehlshabers der Luftwaffe eingewiesen werden sollen. Für diese Stellen kommen nur Diplom-Ingenieure in Frage, die ihrer Arbeitspflicht und möglichst auch Wehrpflicht genügt haben und besondere Neigung für die Kraftfahrtechnik besitzen. Die Bewerbungen sind sofort einzureichen.

Studien- und Berufsberatung für Schüler und Abiturienten

Zur einheitlichen planmäßigen Beratung aller der Schüler und Abiturienten, die auf einer deutschen Hochschule studieren wollen, ist in Zusammenarbeit zwischen der Reichsstudentenführung, dem Reichserziehungs- und dem Reichsarbeitsministerium im Reichsstudentenwerk eine Abteilung „Beratungsdienst“ errichtet worden, die in den einzelnen Gauen entsprechend den Landesarbeitsamtsbezirken Bezirksstellen mit verantwortlichen Beratern in den zuständigen Studentenwerken einsetzt hat.

Der Mangel an akademischem Nachwuchs zwingt zur Sparsamkeit mit allen vorhandenen Arbeitskräften. Deshalb haben die Bezirksberater eine dreifache Aufgabe:

1. Sachkundige Beratung und Lenkung der Schüler und Abiturienten in allen Studien- und Berufsfragen unter besonderer Berücksichtigung staats- und wirtschaftspolitischer Gesichtspunkte. Die Arbeit soll in engstem Einvernehmen mit allen Partei-, Staats- und Wirtschaftsstellen erfolgen.

2. Auslese der besten ohne Rücksicht auf Stand und Vermögen der Eltern zur Sicherstellung eines politisch einwandfreien, körperlich gesunden und wissenschaftlich leistungsfähigen Nachwuchses für die deutschen Hochschulen. Die besondere Aufmerksamkeit der neuen Beratungsstellen des Reichsstudentenwerkes richtet sich auf die wirtschaftliche und soziale Lage der jungen Menschen, die die Voraussetzungen einer Förderung von Staats wegen erfüllen. Es soll jedem anständigen tüchtigen Menschen den Weg zur Hochschule gebahnt werden.

3. Alle jungen Studierenden sollen mit Beginn ihres Studiums betreut werden. Bei angestrebten Berufsstellungen können die Betreffenden dann ohne erheblichen zeitlichen und finanziellen Verlust in die richtige Bahn gebracht werden.

Für den Gau Sachsen befindet sich die Bezirksstelle des Beratungsdienstes im Studentenwerk Dresden, Dienststelle des Reichsstudentenwerkes, Dresden - A. 24, Mommsenstraße 13.

Sprechstunden des Bezirksberaters für den Gau Sachsen, Berufsschullehrer Wolfgang Seidel, finden vorerst in Dresden, Leipzig und Chemnitz statt. Anmeldungen dafür sind vorher an das Studentenwerk Dresden, Mommsenstraße 13, das Studentenwerk Leipzig, Universität, bzw. das Studentenwerk Chemnitz, Platz der Alten Garde 6-7, zu richten.

Preisregelung für Kernobst der Ernte 1938

Nach einer Verordnung des Ministeriums für Wirtschaft und Arbeit bleiben die Verordnungen über „Preisregelung für Kernobst“ vom 4. Oktober 1937 und vom 27. Juli 1938 auch für das Kernobst der Ernte 1938 gültig, jedoch mit der Maßgabe, daß die Anlage A zur Verordnung vom 4. Oktober 1937 ersetzt wird durch die Anlage zur Verordnung über die Sachpreise für Kern- und Steinobst dieser Anlage die Wertgruppe „Nacht-Obst“ durch die Wertgruppe „Gallin“ (Preisgruppe IV) ersetzt wird.

Die übertragbaren Krankheiten in Sachsen

„In der Woche vom 7. bis 13. August wurden in den vier sächsischen Kreisbauernschaften 41 Erkrankungen und fünf Todesfälle an Typhus sowie 62 Erkrankungen an Scharlach festgestellt. An Tuberkulose der Atmungsorgane erkrankten 101 und starben 38 Personen.“

Für eilige Leser

Die 3000 Bergarbeiter des zwischen den Städten Ville Cambrai und Valenciennes gelegenen Kohlenbeckens wollen in den Ausnahmestunden, wenn ihre Lohnforderungen bis zum 15. September nicht erfüllt sein sollten.

Das Kriegsgericht in Sofia verurteilte einen vierzehnjährigen Arbeiter wegen Waffenbesitzes zu lebenslangem Gefängnis. Die Bilanz des Palästina-Ausflusses in den letzten drei Wochen beträgt an Toten 118 Araber, 41 Juden, 15 englische Soldaten und ein Ausländer.

Reichstagung des Gustav-Adolf-Vereins.

In Halle wurde die Reichstagung des Gustav-Adolf-Vereins mit Reichsbesoldungen in allen evangelischen Kirchen der Stadt eröffnet. Wie in den Vorjahren waren zahlreiche Vertreter deutscher evangelischer Auslandsgemeinden versammelt. Zu Beginn der Tagung fand ein Empfang der Gäste im historischen Saal der Brandischen Stiftungen statt. Für die Wiener Befreiungskämpfe, die mit Hilfe des Gustav-Adolf-Vereins zur Erinnerung an die Heimkehr der Flotte in das Reich errichtet werden soll, wurde eine vom Blüchternbund gestiftete Geste feierlich übergeben.

Zusatzrente der Kriegsschadigten.

Der Reichsarbeitsminister hat bestimmt, daß nunmehr auch die Zusatzrente der Beschädigten, und zwar vom 1. Oktober 1938 ab, nicht mehr durch die Fürsorgestellen, sondern durch die Versorgungsämter festgestellt und ausbezahlt wird. Damit die Überleitungsarbeiten rechtzeitig vorgenommen werden können, wird die Zusatzrente für September nicht erst Mitte, sondern bereits zu Beginn des Monats September durch die Fürsorgestellen ausbezahlt werden. Vom Oktober 1938 ab zahlen die Versorgungsämter die Zusatzrente zusammen mit den übrigen Versorgungsgebühren.

3. Reichstreffen des VDM in Bamberg.

Während des Reichsparteitages findet in Bamberg das 3. Reichstreffen des VDM statt. 5000 Mädel aus sämtlichen Obergauen werden dort vor dem Reichsjugendführer Hermann von der Gumboldt, schönen Körperziehung im Bund deutscher Mädel ablegen.

Deutscher Wandertag in Stuttgart.

Vom 18. bis 22. August fand in Stuttgart der 47. Deutsche Wandertag der deutschen Gebirgs- und Wandervereine statt. Zur Zeit gibt es in Deutschland 66 Wandervereine, die im Reichsverband der Deutschen Gebirgs- und Wandervereine zusammengeschlossen sind. In 1935 Organisationsvereinigt der Verband 200.000 Mitglieder. Am abgelaufenen Jahr wurden durch die Wandervereine auf einer Gesamtlänge von 108.000 Kilometer Wegebesichtigungen vorgenommen. Am Sonntag bewegte sich ein Heilzug von rund 12.000 deutschen Wandernern durch die Straßen der Stadt zu dem historischen Marktplatz, wo Oberbürgermeister Dr. Strohm u. a. die aus allen Teilen des Großdeutschen Reiches nach Stuttgart gekommenen Wandernern herzlich willkommen hieß.

Italien zählt keine Juden.

Am 22. August 1938 wurde in Italien und in den überseeischen Gebieten eine genaue Zählung der Angehörigen der jüdischen Rasse in Angriff genommen. Diese Zählung, zu der an alle Familien, in denen jüdisches Blut fließt, wurde, besondere Formulare verteilt wurden, erfolgte erstmals nach den Grunddaten der Rassenlehre. Auf dem Fragebogen müssen die ursprüngliche Religion und eventuelle Glaubensübertritte angegeben werden, so daß jede Möglichkeit einer Verleumdung im voraus ausgeschlossen ist. Bewußte Verschleiерungen oder falsche Angaben werden streng geahndet.

Tschschischer Haß bis über das Grab hinaus.

In der Friedhofskapelle von Gutwasser bei Hartmannitz hatten die Kameraden des am 8. August von Tschschern ermordeten Benzel Vaterle von den Kränzen, die auf seinem Grab gehäuft waren, die Scherben abgenommen, um sie an den Wänden der Kapelle zu befestigen. Während der Nacht drangen bisher unbekannte Täter in die Kirche ein, rissen die Scherben von den Wänden, zertrümmerten sie und streuten sie auf dem Boden umher.

Mehrere hunderttausend Flamen am Meer-Kreuz.

Zum neunzehnten Male seit dem Weltkrieg wurde die große Wallfahrt des flämischen Volkes nach dem Gefallenendenkmal an der Meer bei Dirmuiden durchgeführt. Wie alljährlich pilgerten Hunderttausende von Flamen zu dem Meer-Kreuz, das als Totenmal für die flämischen Gefallenen des Weltkrieges das Sinnbild des Kampfes für das flämische Volkstum geworden ist. Trotz gegenteiliger Bestrebungen gewisser Kreise hatte die Kundgebung auch in diesem Jahre einen betonten flämisch-nationalen Charakter.

Vollwägen für die Gefolgschaft. Ein Kleinsteiner Kaufmann hat seine Angestellten mit der Mitteilung überrascht, daß er ihnen einen Ad.-Wagen besetzt habe und bei Vierterung als Eigentum überweisen werde, damit sie in ihrer Freizeit nicht ortsgelunden sind, sondern in Wäldern und Seen neue Kräfte sammeln können.

Beim Photographieren verunglückt. Ein junges Berliner Ehepaar, das sich auf der Hochzeitsreise befand, erlebte am Abend im Kienengebiet eines Berges. Die junge Frau lag oberhalb des Falles über das Schutzgelande, um sich von ihrem Mann in recht schöner Pose photographieren zu lassen. Dabei rutschte sie plötzlich auf dem glatten Felsen aus und stürzte in die Stammspalte. Sie war sofort betäubungslos. Um sie aus ihrer gefährlichen Lage befreien zu können, wurde der Fels gezogen, und das stehende Wasser trieb dann die Verunglückte aus dem Strudel heraus, worauf sie geborgen werden konnte. Sie kam mit einigen Rippenbrüchen und Schürfwunden davon und harzt nun im Krankenhaus ihrer Genesung.

Vergleichen am Mont Blanc. Eine Gruppe von jungen Leuten aus Rom hatte die Grandes Jorasses bestiegen und den Gipfel erreicht. Beim Abstieg bemerkte einer der Teilnehmer das Fehlen einer Zeilschicht. Kurz darauf erlief man auf einem tiefer liegenden Gletscher drei verlorene Schellen. Die Vergleichen kletterten zu der Unfallstelle hinunter und konnten die drei Abgehürzten nur als Leichen bergen.

Großfeuer in Mbandul. Das im Zentrum des Stadtteils Vera gelegene große vierstöckige Gebäude der Union Française ist vollständig niedergebrannt. Von dem Gebäude, dem Vereinshaus der französischen Kolonisten in Mbandul, das alle kulturellen Einrichtungen Frankreichs und die französische Handelskammer beherbergt, sehen nur noch die Grundmauern. Die wertvolle Aquarellsammlung, unter der sich kostbare Reliquien des französischen Zianos befinden, konnte nur zum geringen Teil gerettet werden.

Panzerkreuzer „Prinz Eugen“

Der Führer und Reichsverweser beim Stapellauf Ehrentag der deutschen Kriegsmarine

Der Stapellauf des neuen deutschen Kriegsschiffes war ein Ereignis von großer geschichtlicher Bedeutung, war doch mit der Feiern dieses Stapellaufes die vor aller Welt sichtbare Verbindung einer großen und aufrichtigen Völkerverbrüderung verbunden. So war dieser Tag ein Festtag nicht nur für die Stadt und ihre Bevölkerung, sondern darüber hinaus für unsere vom Führer neu geschaffene deutsche Kriegsmarine und für das ganze deutsche Volk. War schon die Freude über die Nachricht von dem Besuch des ungarischen Staatsoberhauptes groß, so mobilisierte der Ruf, daß auch der Führer und Reichskanzler an der Seite seines hohen Gastes in der Kriegsmarinestadt weilen wird, die stielte Bevölkerung bis auf den letzten Mann.

Niel im festlichen Gewand

Die Kriegsmarinestadt erstrahlte am Morgen des Festtages in einem Festesglanz wie noch nie zuvor. Vom Hauptbahnhof bis zur Bellevue-Brücke reichte sich Fahnenmast an Fahnenmast und die Häuser der Straßen waren mit Tannen- und Eichenzweigen geschmückt, die sich über die ganze Front der Häuser ausbreiteten und von den Dächern bis auf den Bürgersteig herabreichten. Zeit den frühen Morgenstunden waren die Straßen überfüllt von erwartenden, erwartungsstarkem Leben, ungezählte Menschenmassen strömten aus allen Teilen der Stadt zum Hafen und zu den Tribünen, durch die der Reichsverweser und der Führer ihren Weg nehmen werden. Am Hauptbahnhof war der Andrang schon Stunden vor der Ankunft der hohen Gäste beängstigend stark. Stolz wehten die Banner der in herzlicher Freundschaft verbundenen Nationen von den langen Fahnenmasten, von den hohen Mastenmasten, die den zum Ehrenhof umgewandelten Bahnhofsplatz umsäumten. Jubel begrüßte die Ehrenkompanie der Marineschule Niel. Am Festraum vor dem Bahnhof sammelten sich zahlreiche führende Männer der Wehrmacht, insbesondere der Kriegsmarine, des Staates und der Partei. Über den gesamten Bahnhofspunkt sich ein einziges Aiaagemeer. Das Honweissgrün der ungarischen Reichsflagge vermählte sich mit den leuchtenden Farben des Kaiserkreuzbanners zu harmonischer Gesamtschau.

Horthy vom Führer begrüßt

Pünktlich um 9 Uhr traf der Führer und Reichskanzler im Sonderzug auf dem festlich ausgeschalteten stiel Hauptbahnhof ein. Mit dem Führer waren der Reichsaussenminister, der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, der Oberbefehlshaber des Heeres, der Chef des Oberkommandos der Wehrmacht und der Stellvertreter des Oberbefehlshabers der Luftwaffe sowie zahlreiche Reichsminister und Reichsleiter erschienen. Jubelstürme der die Bahnhofsfläche bis auf den letzten Platz füllenden Menge brandeten dem Führer entgegen, eine Welle der Begeisterung pflanzte sich fort und wurde von den Zehntausenden vor dem Bahnhof aufgenommen. Der Orkan des Jubels brach nicht ab und überdünnte das Rollen des heranahenden Sonderzuges, mit dem kurz darauf die hohen ungarischen Gäste eintrafen.

Ein historischer Augenblick war gekommen. J. D. der Reichsverweser des Königreiches Ungarn, Prinz Nikolaus Horthy von Nagybanya, und J. D. Frau von Horthy verließen den Sonderzug, während das Musikkorps der Abordnung der Kriegsmarine die ungarische Nationalhymne spielte. Von warmer Herzlichkeit getragen war die Begrüßung der beiden Staatsoberhäupter und Führer ihrer Völker. Der Führer und Reichskanzler hieß seine hohen Gäste auf das allerherzlichste willkommen. In dem langen und herzlichen Händedruck der beiden Staatsoberhäupter lag die jahrhundertalte geschichtliche Freundschaft und enge Verbundenheit der beiden Völker klar und sinnfällig zum Ausdruck. Herzlich begrüßte der Führer dann J. D. Frau von Horthy und überreichte ihr ein prachtvolles Blumenbündel.

Darauf stellte der Führer dem Reichsverweser Reichsaussenminister von Ribbentrop und Generaladmiral

Nachher vor, während der Reichsverweser den ungarischen Ministerpräsidenten von Zurethy und Außenminister von Ranya mit dem Führer bekanntmachte. Bei der Vorstellung wechselte der Reichsverweser herzliche Worte der Begrüßung, während sich der Führer mit Frau von Horthy unterhält. Begeisterungstürme begleiteten die ungarischen Gäste und den Führer, als sie durch den festlich geschmückten Empfangsraum den Hauptbahnhof verließen. Die Kriegsmarinestadt bereitete dem großen Seehelden Nikolaus von Horthy, dem letzten Admiral der österreichisch-ungarischen Flotte, dessen Taten zur See ebenso wie seine großen Leistungen als Staatsmann bereits der Geschichte angehören, aus tiefem Herzen kommende Freundschafts- und Verehrungsbekundungen. Nicht endenwollende Heilrufe vereinten sich mit den Klängen des Präzidentenmarsches und der ungarischen Nationalhymne zu einer Sinfonie der Freude und des Stolzes, als der Reichsverweser an der Seite des Führers die Front der Ehrenkompanie der Kriegsmarine abschritt. Inzwischen hatte die Gattin des Reichsverwesers, von den Massen gleichfalls lebhaft begrüßt, mit ihrem Gefolge und den Damen des deutschen Ehrendienstes im Kraftwagen Platz genommen.

Stolze Schau unserer Kriegsflotte

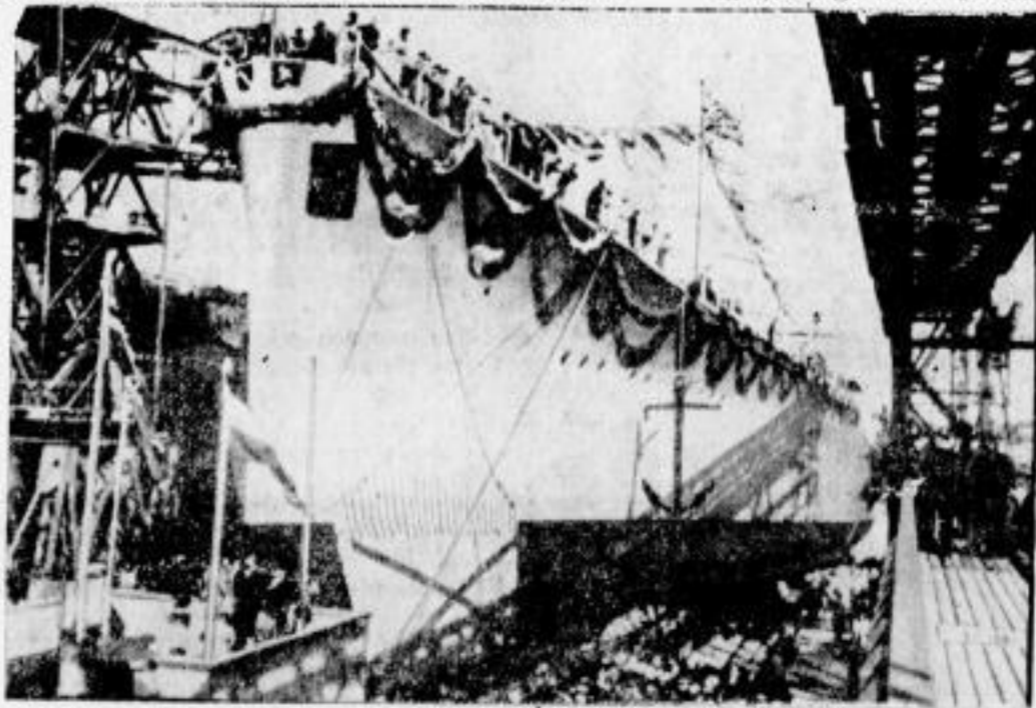
Unter dem Jubelsturm der begeisterten Massen traten dann der Reichsverweser, seine Gemahlin und der Führer gemeinsam mit ihrer Begleitung durch die in überwältigenden Festschmuck prangenden Straßen, die Fahrt zur Bellevue-Brücke an, wo sie die Stationsjacht „Niel“ bestiegen. Aus den Geschüßen der deutschen Kriegsschiffe dröhte ihnen der Salut von 21 Schuß entgegen. Die stielte Föörde bot ein stolzes Bild. Fast die gesamte neu-errstandene deutsche Kriegsflotte lag vor Anker, verförpertes Sinnbild deutschen Wehrwillens zur See. Weit hinaus gleitete der Blick auf die Föörde über die grau-schwarzen Kessel, ein Ausdruck gealterter Kraft und verhaltenen Stärke, so hebt sich der Riesentrieb des Zerstörer-Schiffes „Gneisenau“ heraus aus der langen Reihe der Panzerkreuzer, Zerstörer und der zahlreichen kleineren Einheiten. Deutschlands Kriegsflotte ist zur Stelle, um dem großen Seehelden und Staatsmann Nikolaus von Horthy den Gruß zu entbieten. Sämtliche Schiffe hatten großen Aiaagenerschmuck angelegt, und führten die ungarische Dienstflagge im Toppe, während die Besatzungen Paradeaufstellung genommen hatten.

Nach der Vorbeifahrt an der Flotte nahm die „Niel“ Kurs auf die Anlegebrücke der Germania-Werft. Zehntausende verfolgten an beiden Ufern der Föörde das erhebende Geschehen, das Zeugnis ablegt von der zwin- genden Stärke und Harmonie, die das nationalsozialistische Deutschland mit der ungarischen Nation verbindet.

Antunft auf dem Werftgelände

Während noch die Salutschüsse der deutschen Kriegsschiffe donnerten, betrat der Reichsverweser mit seiner Gattin und der Führer das Werftgelände. Der strom- wandt der Befehlshaber der weltlichen Flotte, Konteradmiral Lewis, erstattete Meldung, nach ihm sprach der Vorstehende des Aufsichtsrates der Friedrich-Krupp-Germania-Werft, Dr. Krupp von Bohlen und Halbach, herzliche Worte der Begrüßung, wobei er darauf hinwies, daß das Linienkreuzer „Zachse“ das letzte Großkampfschiff der deutschen Marine war, das vor dem jetzt vom Stapel zu lassenden großen Kreuzer auf dieser Werft gebaut wurde. Nach vor seiner endgültigen Vollendung verließ das Schiff dem Schmelzofen von Verfall. Heute können wir Deutschen alle, und auch das befreundete ungarische Volk wieder aufatmen und den stoff hochhalten, dank der Tatkraft der beiden Männer, die er zu begrüßen die Ehre habe. Gemeinsames Leid auf innerpolitischem wie auf außenpolitischem Gebiet, gemeinsamer Aufstieg auf den weichen Gebieten, gemeinsame Dankbarkeit hierfür seien ein Band, das beide Länder fest verbinde. Dr. Krupp schloß mit einem Sieg-Heil auf den ungarischen Reichsverweser sowie auf den Führer und Reichskanzler.

Während Frau von Horthy, begleitet von Dr. Krupp



Bildlegende vom Stapellauf des neuen deutschen Kreuzers „Prinz Eugen“.

Der Stapellauf des neuen deutschen Kreuzers „Prinz Eugen“ auf der Germania-Werft in Kiel-Saarden nach der Laufe durch die Gattin des ungarischen Reichsverwesers von Horthy

Weltbild (W)



Wo sind die HJ Sondereinheiten

Im Südosten der Reichshauptstadt waren vom 1. bis 6. August etwa 1300 Jungen aus der Marine-, Motor-, Flieger- und Nachrichten-HJ, den Reitereinheiten und dem Luftschiffdienst der Gebiete Berlin und Sturmort in vier großen Ausbildungslagern zusammengefasst. Wir haben uns aus diesem Anlass vom Chef des Amtes für körperliche Erziehung der Reichsjugendführung, Obergebietsführer Dr. Stellrecht, einen Überblick über den Ausbildungsstand der HJ-Sondereinheiten geben lassen.

Segeln, Rudern, Segelfliegen, Motorradfahren und Reiten — das sind zwar von jeder die Wunschträume aller richtigen Jungen gewesen, aber erst die Hitler-Jugend hat sie für alle wahr gemacht. Bis vor wenigen Jahren noch konnten sich nur die Söhne begüterter Kreise, höhere Schüler aus „besseren Familien“, solchen „Sport“ leisten; heute stehen Tausende von richtigen Jungen ohne Unterschied der Herkunft und des Geldbetrags in den Sondereinheiten der HJ. Für sie ist eine Segel- oder Motorradfahrt nicht mehr nur ein persönlicher Wunsch, sondern zugleich Dienst, und sie erfüllen mit ihrer Begeisterung für diese besonderen Sportarten zugleich eine ernste und wichtige Aufgabe für ihr eigenes Leben wie für das Leben des Volkes. Denn die Sondereinheiten der HJ wollen nicht nur einen leistungsfähigen Nachwuchs für die Industrie, Technik und Wirtschaft, für die deutsche Schifffahrt und Kraftfahrt stellen, sondern aus ihren Reihen sollen vor allem die tüchtigsten Soldaten für alle Waffengattungen unserer Wehrmacht hervorgehen.

Die stärkste Sondereinheit ist die Motor-HJ, die sich aus den früheren Motorportfähren zu einem festen Bestandteil der HJ-Banne entwickelt hat. Sie umfasst jetzt 102.000 Jungen und will bis zum Jahre 1940 bereits einen Mitgliederstand von 240.000 erreichen haben. 11.050, darunter sogar 16-jährige Hitlerjungen haben in den Motorportschulen des NSKK den Führerschein erworben, und fast an allen Kraftfahr-sportlichen Wettbewerben sind heute HJ-Fahrer beteiligt. Seit dem vorigen Jahr haben nahezu 2000 Motor-Hitlerjungen den Fahrausweis erhalten und in dieser Zeit 400 Goldplaketten bei Wettbewerben errungen.

Ebenso rasch ist die Entwicklung in der Flieger-HJ vorwärtsgeschritten. Hier stehen 101.000 Jungen in Ausbildung, von denen 12.500 die Gleitfliegerprüfung A und 3156 die B-Prüfung bestanden haben. 865 haben den amtlichen C-Schein und damit die Erlaubnis zu Heberlandflügen erworben. Einige haben es sogar zum Luftfahrerschein für Segelflugausführer, also zum Leistungsfliegen, gebracht. Als Pimpfe in der Modellbauarbeitgemeinschaft lernen die HJ-Flieger die ersten Modelle bauen, und in den Segelflugschulen des NSKK-Fliegerkorps in Thüringen, Ostpreußen oder in der Mark bekommen sie ihren letzten Schuss für die Teilnahme an den Reichswettbewerben, bei denen sie von Jahr zu Jahr besser abgeschnitten haben.

Als Eliteformation bezeichnet Obergebietsführer Dr. Stellrecht die Marine-HJ, die heute eine Stärke von 62.000 Jungen hat. In den beiden Reichsfliegerportschulen in Prieors in der Mark und in Seemoss bei Friedrichshagen am Bodensee werden jährlich etwa 1600 NSKK-Führer ausgebildet. Darüber haben 2120 Jungen den A-Schein erworben, 496 die B- und 129 die C-Prüfung in der Seemannschaft bestanden. In den Nachrichten-Einheiten machen 47.000 Jungen Dienst, und 25.000 stehen beim NSKK in der Reitanbildung. Obwohl die Reitereinheiten erst im Aufbau begriffen sind, haben sie im letzten Jahre bereits 9180 Reiterjahre erworben.

Wie die Sondereinheiten für ihre Spezialaufgaben, so üben aber auch alle anderen HJ-Einheiten, um den Anforderungen, die die Wehrmacht später an jeden einzelnen stellen wird, gewachsen zu sein. Ohne jede kriegsmäßige Ausbildung, wie sie in anderen Ländern üblich ist, wächst die deutsche Jugend von der sportlichen Betätigung her durch den Wehrdienst in das HJ-Leistungsabzeichen und beweisen damit, daß sie die gefamte geistige und körperliche Grundausbildung der HJ mit Erfolg durchgemacht und die Stufe der Wehrfähigkeit erreicht haben. Außerdem wurden 15.250 Schießauszeichnungen verliehen. Über eine Million Jungen üben am Kleinkalibergewehr; sie geben monatlich vier Millionen Schuss ab, 10.388 geprüfte Schießwarte, 8209 Wehrsportprüfer und

2650 Geländeporlehrer stehen für die wehrsportliche Ausbildung in den Einheiten zur Verfügung. Schließlich haben sich bereits Zehntausende freiwillig eingereicht in den Luftschiffdienst der HJ.

So werden alle Jungen, an welcher Stelle sie auch immer stehen in der breiten Front der Hitler-Jugend, irgendwie von der Wehrziehung erfasst. Daß die Sondereinheiten diesen Dienst zusätzlich zum allgemeinen HJ-Dienst leisten, zeigt ihren Einsatzwillen. Und die Leistungen, die sie erreicht haben, können sich sehen lassen! fügt Obergebietsführer Stellrecht hinzu. Die alljährlichen Großveranstaltungen der HJ haben das bereits bestätigt: Die Harzfahrten der Motor-HJ, die Nödn-Wettbewerbe der Flieger-HJ, die Reichs-sportwettläufe der Marine-HJ in Kiel-Laboe, das erste Reichsreitertreffen in Hamburg, der Reichschießwettbewerb und Wehrsportfestschlamm im Rahmen der HJ-Kampfspiele der Reichsparteitage.

Nun wurde das alles zum erstenmal in einem einzigen großen Ausbildungslager zusammengefasst und gezeigt. Draußen vor den Toren Berlins hatten alle Sondereinheiten eine Woche lang dicht beieinander ihre Teillager aufgeschlagen. In Prieors in der Mark waren 200 Marine-Hitlerjungen, die Lehrgänge der beiden Reichsfliegerportschulen, zusammengezogen. In Seemoss standen 300 Jungen aus der Motor-HJ und 300 aus der Nachrichten-HJ in der Ausbildung und 200 im Gelände- und Schießdienst. In Trebbin (Kreis Teltow) war die Flieger-HJ mit 300 Jungen und 25 Segelflugzeugen am Start, und in der Reichsreiterschule der SA in Düppel bei Berlin-Zehlendorf lag die Reiter-HJ mit 50 Jungen.

Auf einer fünfständigen Besichtigungsfahrt konnte man hier zum erstenmal einen vollständigen Überblick gewinnen über die Erziehungsbearbeit der HJ, und die Vertreter der Partei, des Staates und der Wehrmacht konnten sich überzeugen, mit welchem Ernst und mit welchem Erfolg daran gearbeitet wird, einem starken und stolzen Volk eine leistungsfähige und wehrfähige Jugend zu schaffen.

A. Schaufuß.

Die „Goldene“ für die Flieger-HJ.

Der Sieger vom Schlesienflug erzählt

Jede deutsche Zeitung kündete von dem Erfolg. „Berlin HJ-Bannführer Madenki Sieger im Schlesien-Eternflug!“ lautete ihre Schlagzeile. Das hat die Jungen von der Flieger-HJ stolz gemacht. Ihre Arbeit war vor der Öffentlichkeit von Erfolg gekrönt und hatte ihre Anerkennung gefunden. Die Leistung bewies, daß sie nicht nur fliegen kann, sondern daß sie auch Werte in ihren Reihen hat, die es gegen stärkste Konkurrenz und mit den „alten Hasen“ aufnehmen können.

Gold ein Sieg feiert an, und es zeigt von dem Geist, der da herrscht, wenn der Sieger, bevor er mit dem Erzählen los-schleht, erst einmal sagt: „Ob ich das gewissen bin, der gewannen hat, das ist ganz gleich — die HJ hat gefiegt, das ist die Hauptsache! Man hat gesehen, daß die Flieger-HJ sich nicht nur mit Flugdingen und der Fliegerei aus Zeitvertreib und Liebhaberei beschäftigt, sondern daß wir unserer Arbeit ernsthafte Aufgaben und Ziele gesetzt haben.“

Erst ein Jahr Flieger

Dieser Bannführer Madenki ist 25 Jahre alt, er war wohl einer der jüngsten Flugzeugführer, die an dem Schlesien-Eternflug teilnahmen, der vom NS-Fliegerkorps in Breslau veranstaltet wurde. 60 Mann stärkste Konkurrenz standen gegen ihn, darunter Flieger, die einen Namen hatten. Sie traten dennoch an, Madenki und sein Oter Specht. Am ihre Leistung ermaßen zu können, muß man wissen, daß Madenki erst seit dem Februar vergangenen Jahres fliegen kann, daß er noch ein paar kleinen Leistungs- und Trainingsflügen erstmalig mit der Mannschaft der Flieger-HJ an zwei Wettbewerben teilnahm, daß er kein berufsmäßiger Flieger ist, sondern nur höchst selten in eine „Riste“ steigen kann, die ihm und seinen Kameraden das NSFK zur Verfügung stellt.

Die „Kleinn 25“ haben sie an dem bewussten Sonnabend zum erstenmal auf dem Rangsdorfer Sportflughafen bei Berlin. Es ist ganz klar, daß sie erregt waren, hinzu kam noch, daß QBI war, also Startverbot wegen des Nebels, der über dem weiten Platz lag. Seit 8 Uhr morgens warteten sie, endlich um 9.30 Uhr konnten sie aufsteigen.

Bannführer Madenki, der als Hauptreferent im Personalamt der Reichsjugendführung Dienst tut, und Stammsführer Specht vom Gebiet 20, Stuttgart, konnten sich vom Deutschlandflug her, sie waren ganz und gar aufeinander „eingespielt“. Und nun ging's los, mit Rückenwind! Ihre Maschine lieferte 140 Kilometer in der Stunde.

Ihre erste Aufgabe bestand aus einem Pünktlichkeitswettbewerb. Sie mußten um Punkt 11.50 Uhr in Hirschberg ein-treffen, und zwar mußte der Zielhafen in einer Fluggetaden von vier Kilometer angefliegen werden; sie konnten also nicht, wie man sich das wohl als Laie vorstellt, wenn sie früher dort ankommen, noch ein wenig über dem Feld ihre Kreise ziehen. Jede Sekunde des zu frühen oder zu späten Ueberfliegens der Ziellinie (in einer Höhe von 50 bis 100 Meter) ergab einen Minuspunkt.

Sie bekamen 20 Minuspunkte! Das lag daran, daß in Gör-litz, wo sie noch einmal Zeit genommen hatten, die Uhren falsch gingen. Dafür holten sie sich null Minuspunkte beim Negel-mäßigkeitsflug Hirschberg-Schweidnitz, der ihnen die Aufgabe stellte, drei markante Punkte zu überfliegen, und zwar nicht höher als 300 Meter und nicht tiefer als 100 Meter. Das Ueber-fliegen des Zielbandes auf dem Flugplatz Hirschberg mußte in einer Höhe von 50 bis 100 Meter erfolgen.

Auf die Sekunde genau

Sie schafften es auf die Sekunde! Sie sahen sich durch die Stoppuhr in der Hand in ihrer Riste und machten sich durch Zeichen verständlich, daß es noch einige Sekunden Zeit hat, um pünktlich zu kommen. Die dachten, wir würden „abschwören“, erzählt Madenki, „ich gab ganz wenig Gas, so daß die Maschine sehr langsam flog, dann, auf die Sekunde pünktlich, gingen wir her-unter.“

Ihre Oteraufgaben auf dem Streckenflug Breslau-Glei-witz lösten sie ausgezeichnet. Sie hatten zuerst einmal festzustellen, ob die Längs- und Querbalken eines auf der Strecke ausgelegten weißen Kreuzes unterschiedlich oder gleichlang waren. Madenki und Specht wußten sich zu helfen. Während ihre Konkurrenz in großer Höhe kreuzte, gingen sie so tief wie nur eben möglich, flogen die weißen Balken nach der Reihe in gleicher Geschwindigkeit ab. Madenki vierte sie über das Flügelprofil an und stoppte die Zeit des Längsfliegens ab. Specht tat dasselbe. Und sie stellten auf diese Weise fest, daß beide Balken gleich lang waren.

Dann die nächste Aufgabe: Sie hatten die Zahl der Segel-flugzeuge festzustellen, die in einem angegebenen Gelände ausgelegt worden waren. Auch das gelang ihnen. Dann ging es ab nach Gleiwitz, unterwegs wurde der Meldebettel mit den Lösungen fertiggemacht, den sie dann, wie es vorgeschrieben war, in einem Kreis von 15 Meter abwerfen mußten.

Zuletzt das Luftrennen

Das Luftrennen Reife-Breslau beendete den Eternflug. Sie lagen an zweiter Stelle, als es an den Start ging. Ihr Rivale war ein „Stiegli“. Da dessen Maschine schneller war, durften sie früher aufsteigen. Sechs Minuten später startete der „Stiegli“. Das große Rennen ging los! Als sie den Kirchturm auf dem Teptener Berg überflogen hatten, wanderten sie sich um: hinter ihnen lag eine „Kleinn“, von dem „Stiegli“ war nichts zu sehen. Jetzt wußten sie: wenn nichts dazwischenkommt, haben wir den Sieg in der Tasche!

Madenki erzählt: „Specht grüßte vor Freude vorne los: „Wenn ich ein Cowboy wär (unser Leib- und Vaudsied vom Deutschlandflug her) — und dann gibt es eigentlich nichts mehr zu erzählen. Großer Beifall in Breslau. Die Pressepho-tographen kamen auf und zugestürzt — Korpsführer Christianen, Obergebietsführer von Eschammer und Osten und Gauleiter Wagner sprachen uns ihre Anerkennung aus und gaben ihrer Freude Ausdruck, daß der Nachwuchs, die HJ-Flieger, gefiegt hätten. Nachher im Remter wurden wir gefeiert, und da bekamen wir auch die Goldene Plakette, den ersten Preis des Korpsführers, und hier, dieses silberne Eini, wurde uns mit Widmung und Namenszug vom Reichsportführer überreicht.“

H. Henne.



